

Volker Beba

Karfreitag – Leidenstag oder Putztag?

Die Frage der Bedeutung des Todes Jesu

Um es gleich vorweg zu nehmen und ein weit verbreitetes Vorurteil zu klären: Auch für Protestanten ist Ostern der wichtigste kirchliche Feiertag des Jahres! Und auch für Katholiken setzt die Auferstehung Jesu an Ostern seinen Tod am Karfreitag voraus. Beide Tage gehören also untrennbar zusammen. Drei Tage nach seinem Tod am Karfreitag (vom althochdeutschen *karen* = wehklagen) erleben seine Jünger seine Auferstehung. Ohne Sterben am Karfreitag also keine Auferstehung am Ostersonntag! Und umgekehrt: Ohne die Auferstehung Jesu wäre mit seinem Tod wirklich alles vorbei und seine Botschaft für uns Menschen in Frage gestellt.

Dennoch gab es so etwas wie eine „konfessionelle“ Zuordnung beider Tage. Karfreitag wurde als höchster Feiertag der Protestanten verstanden, Ostern als höchstes Fest der Katholiken. Das hat historische Gründe. Denn auf protestantischer Seite gewann zum einen im 17. Jahrhundert der Karfreitag an Bedeutung, weil die Hochschätzung für Bußtage wuchs. Gleichzeitig änderte sich die Bewertung des Abendmahls. Um den besonderen Stellenwert des Abendmahls deutlich zu machen, feierten die Protestanten immer seltener Abendmahl, die Reformierten z. B. (oft

bis heute) nur viermal im Jahr. Der Karfreitag schälte sich schließlich als ein solcher Tag des Abendmahls heraus und wurde somit ab dem 19. Jahrhundert zu einem identitätsstiftenden Konfessionsmerkmal der Protestanten.

Auch für Protestanten ist Ostern der wichtigste kirchliche Feiertag des Jahres! Und auch für Katholiken setzt die Auferstehung Jesu an Ostern seinen Tod am Karfreitag voraus.

Verstärkt wurde der Bekenntnis-Charakter des Karfreitags andererseits dadurch, dass er vielerorts keine staatliche Anerkennung als arbeitsfreier Feiertag erhielt. Wo – wie etwa in Luxemburg – der Karfreitag kein gesetzlicher arbeitsfreier Feiertag ist, ist die Teilnahme am morgendlichen Karfreitagsgottesdienst wie ein echtes Bekenntnis zu verstehen, da man sich dafür Urlaub nehmen muss. Das verstärkt dann die Bedeutung, die man diesem Tag beimisst.

In der Zeit der konfessionellen Abgrenzung entwickelte sich dann das beschriebene Gegenüber. „Gegen“ die besondere Bewertung des Karfreitags bei den Protestanten betonte man auf katholischer Seite um so mehr die Wichtigkeit des Osterfestes. Und dieses theologische

Gegenüber wurde oft mit praktischen Auswirkungen und Provokationen auf beiden Seiten verstärkt deutlich gemacht. Bis vor wenigen Jahrzehnten, so kann man immer wieder hören, praktizierten Katholiken gerade am Karfreitag den Fühjahrsputz, wuschen Wäsche und Gardinen, die im Garten aufgehängt wurden, verrichteten lärmende Arbeiten oder fuhren sogar Gülle auf die Felder. Dafür trieben die Protestanten am Ostersonntag das Vieh auf die Felder, sie wuschen oder arbeiteten in auffälliger Weise an Fronleichnam oder am Allerheiligentag.

Glücklicherweise ist die Zeit solch unproduktiver Abgrenzungen vorüber. Auch bei den Protestanten rücken Ostern und die Osternacht stärker ins Zentrum, so dass sich Katholiken und Protestanten in diesem Punkt sehr nahe gekommen sind.

Außerdem wird auch die Bedeutung des Todes Jesu unter den Protestanten aktuell wieder neu diskutiert. Dem Karfreitag haftete ja schon immer etwas Suspektes an. Schon der Apostel Paulus bezeichnet das „Wort vom Kreuz“ als Torheit und Skandal. Ein Gott, der sich als Sterbender am Kreuz offenbart, ist fragwürdig und der Gedanke der Identifikation eines gequälten Menschen mit seinem gütigen Gottvater wirkt absurd. Und erst recht das Bild eines grausam-sadistischen Gottes, der seinen



Sohn opfert, bleibt bis heute schwer zu verstehen.

Diese Deutung des Kreuzes vertritt die Kirche seit der sogenannten Satisfaktionstheorie des Anselm von Canterbury. Für Anselm sah sich Gott durch die Schuld der Menschen in seiner Ehre gekränkt, die aber nur durch seinesgleichen und nicht durch seine Geschöpfe wiederherzustellen war. Also musste er sich selbst durch seinen Sohn Satisfaktion geben. Im Hintergrund dieser Deutung stand der mittelalterliche ritterliche Ehrenkodex. Ohne diesen kulturellen Kontext ergibt sich für das Karfreitagsgeschehen heute aber ein fatales Gottesbild: Gott lässt Versöhnung nur durch ein blutiges Opfer zu.

Und so deuten neuere Ansätze Jesu Kreuzestod auch nicht mehr als stellvertretendes Opfer Gottes. Der Theologe Klaus-Peter Jörns etwa plädiert für einen „Abschied vom Sühnopfermahl“ und wendet sich gegen die Vorstellung eines zornigen Gottes, der den Tod seines Sohnes brauche, um vergeben zu können. Dies widerspreche der unbedingten Liebe Gottes. Den Vertretern einer Opfertheologie werden Gewaltverklärung und ein „sadistisches Gottesbild“ vorgeworfen, das von der Bibel nicht gedeckt sei. Der Benediktinerpater Anselm Grün bringt es auf den Punkt: „Gott braucht den Tod seines Sohnes nicht, um vergeben zu können, weil er bedingungslos liebt.“

Die Kritiker der Sühnopfer-Deutung wiederum müssen sich vorhalten lassen, sie banalisieren den Glauben. Ohne den Opfergedanken verliere der Tod Jesu seine besondere Bedeutung. Konservative Theologen befürchten auch, dass Sühnege danken zu schnell und glatt *ad acta* gelegt werden und einer „billigen Gnade“ (Dietrich Bonhoeffer) das Wort geredet werden könnte.

**Jesu Leiden und Sterben
und seine Auferstehung
heben die Trennung zwischen
Gott und uns Menschen auf
und geben uns eine neue
Zukunftsperspektive.**

Dennoch ist die heutige Theologie sich weitgehend einig, dass der Tod Jesu nicht den Zorn Gottes beschwichtigen soll. Die Vorstellung, Gott schlachte am Kreuz seinen eigenen Sohn, ist deshalb zu verabschieden. Jesus wird ja aufgrund des Lebens, das er geführt hat, getötet – eines Lebens der Liebe und Hingabe. Weil er sich denen zuwandte, die als Sünder und Ausgestoßene galten, stieß er auf Widerstand bei den Mächtigen seiner Zeit. Sein Tod ist die Konsequenz des abgrundbösen Tuns seiner Peiniger und der frommen Spötter. Nicht Gott übt also Gewalt. Jesus wurde vielmehr Opfer der Gewalt unter Menschen.

„Gott brauchte die Bosheit der Römer nicht, er gebrauchte sie“, formuliert es der Heidelberger Theologe Klaus Berger. „Er hatte Gewalt und Blutvergießen nicht nötig, sondern er fand sie vor. Er ist nicht an den Weg der Grausamkeit gebunden, sondern verwandelt ihn ins Gegenteil.“ Gott bindet Vergebung also nicht an Gewalt, sondern antwortet auf Gewalt mit Vergebung. Jesus verkündete die vergebende Liebe Gottes schon während seines ganzen Lebens – und hielt sie durch bis zum Kreuz. Laut Lukas betet Jesus selbst am Kreuz noch um Vergebung für seine Mörder. Der Blick auf das Kreuz ermöglicht also auch heute den Glauben an die vergebende Liebe Gottes.

Der Tod Jesu hat also durchaus mit der Sünde zu tun. Er ist Folge der Sünde. Denn Jesus wird aus Eifersucht und Hass den Römern ausgeliefert und von Menschen ans Kreuz geschlagen, die das Recht mit Füßen treten. Am Kreuz wird also die Sünde der Welt sichtbar. Jesus erleidet sie am eigenen Leib. Er stirbt also „wegen“ menschlicher Sünde. Er trägt sie, vergibt sie, damit Menschen davon frei werden. Jesus geht selbst in das Leiden hinein. In diesem Sinne kann man sagen: Gott bleibt in Jesus bis zum bitteren Ende des Lebens ganz Mensch, damit wir Menschen uns auch in den schweren Erfahrungen unseres Lebens von Gott begleitet wissen können. In Jesus, der unser Leid und unsere Schuld mitträgt, ist Gott uns in unserem Leid nahe. Am Kreuz hat sich also etwas „für uns“ zugetragen. Das Kreuz ist das Zeichen für Gottes Liebe und Solidarität, das Symbol für das Mitgehen Gottes mit uns durch den Tod hindurch. Das Kreuz ist der schwere Weg hin zur Auferstehung.

Am Ende geht es wie gesagt nicht darum, Ostern gegen Karfreitag auszuspielen. Karfreitag also kein Tag der Abgrenzung zwischen Leidenstag und Putztag, sondern Karfreitag und Ostern als untrennbar zusammengehörige christliche Festtage, die gemeinsam die entscheidende Botschaft des Lebens Jesu zum Ausdruck bringen: Jesu Leiden und Sterben und seine Auferstehung heben die Trennung zwischen Gott und uns Menschen auf und geben uns eine neue Zukunftsperspektive. Grund genug, beider Feiertage zu gedenken ... ♦